

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 247 (1968)

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ställe gepflanzt, bewahrt er das Vieh vor Zauberei und vor Hexen. In Sagens nahm man früher Holunderblüten während des Mittagläutens des Johannistages und hing sie vor die Fenster gegen Blitz und Unwetter.

Zuweilen, allerdings nur selten, gilt der Holunder infolge christlicher Umdeutung und «Verteufelung» als böser und teuflischer Baum (Holla und Hölderlin sind Namen des Teufels). «Undere Holderstude und eme rote Bart wachst nüt guets», sagt eine Redensart aus Graubünden.

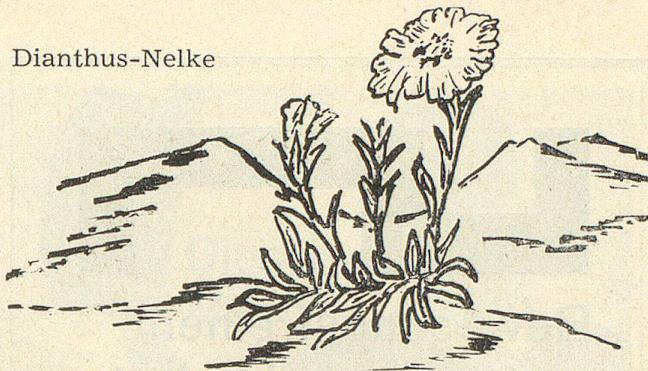
Bei der Geburt eines Kindes war es früher Brauch, einen Obstbaum zur Erinnerung zu pflanzen. Meist wurden Kirschbäume als Geburtsbäume gesetzt (z. B. in Waltensburg, Präz, Dalin), und es verband sich ehedem damit die Vorstellung, daß das Wohlergehen des Kindes mit dem des Baumes eng verknüpft sei (eine Vorstellung, die zweifellos in vorchristliche Zeiten zurückreicht und bei den außereuropäischen Naturvölkern noch heute lebendig ist).

Die Salweide (*Salix praecox*) gilt als Schicksalsbaum. Im Oberengadin brechen Knaben und Mädchen am Palmsonntag in der Frühe Zweiglein von der Salweide, an denen so viele Kätzchen sitzen, als sie Jahre zählen und stecken sie in ein Brötchen, das in der Karwoche gebacken wird. Werden die Kätzchen schwarz, so bedeutet es Tod im laufenden Jahre, werden sie dagegen nur braun, so bedeutet dies frisches Leben. — Die Salweide als Schicksalsbaum begegnet uns auch in den Kinderreimen von den 3 Mareien (=Schicksalsfrauen, vergleichbar den 3 Nornen der nordischen Mythologie):

«Die eint spinnt Sida, die ander dreht Wida».

Die Wurzeln (Gähagel) des Sauerdorns oder Spitzbeerstrauches (*Berberis vulgaris*) werden als gelbes Färbemittel benutzt. Die ein-

Dianthus-Nelke



gemachten roten Beeren gelten als vortreffliches Mittel gegen Husten und andere Erkältungskrankheiten. Der rote Spitzbeerisaft wurde früher von den Evastöchtern auch als Lippenschminke benutzt. So wurde denn zuweilen von den «Gättlig», den Hengertburschen, berichtet, sie hätten am folgenden Morgen einen knallroten Mund gehabt infolge des Abfärbens. (Man sieht hieraus, es ändern sich wohl die Zeiten und die Mittel, aber nicht die Menschen!)

Der Wacholderstrauch gilt als Sinnbild des Lebens und der Verjüngung, weshalb er auch Weckolder und Quickholder heißt. Um sich von lästigen Hühneraugen zu befreien, darf man nur eine Weile barfuß auf einen Wacholderstrauch stehen. — Die Beeren des Wacholders dienen zur Herstellung des Wacholderbranntweis, aber auch als Gewürz ins Sauerkraut und zum Räuchern der Zimmer. Die Beeren werden ferner dem Vieh gegeben gegen Völle und schwere Verdauung (übrigens auch Eberwurz und Enzianwurzeln).

Weißtannenzweige (*Abies alba*) werden mit Vorliebe als «Palmen» bei der Feier des Palmsonntags verwendet (auch Salweide, Föhre und Wacholder). In katholischen Gegenden werden die «Palmen» in die Kirche gebracht, vom Priester geweiht und dann zu Hause aufbewahrt. Sie schützen vor Krankheit und bösen Einflüssen aller Art.

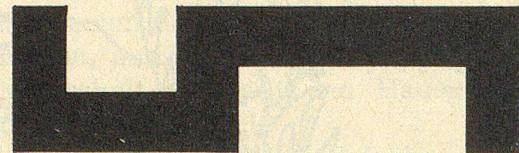
Machen Sie vertrauensvoll die gute Hauskur

mit **Frischkräuter-Tonikum Lebriton**, damit Sie sich besser fühlen, wieder mit Appetit essen und auch **fette** Speisen leichter verdauen können. **Lebriton** bringt neue Lebensfreude durch das wiederkehrende Wohlbefinden, und nach den Mahlzeiten genommen, sorgt **Lebriton** für eine bessere Verdauung.

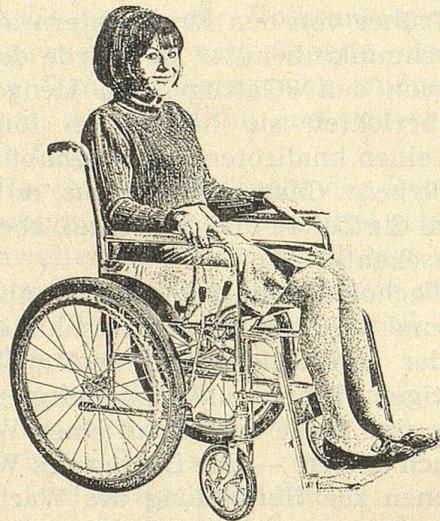
Leber ■ Galle ■ Lebriton ■ Fr. 4.95, 11.25, Liter 20.55
Apotheken, Drogerien

Tägl. 2x **Zirkulan**
Kräuterarznei
Fr. 4.95, 11.25, 20.55 in Apoth.-u. Drog.
Bei Kreislaufstörungen erfolgreich
für Frau und Mann





Bewegungsfreiheit für Gehbehinderte und Chronischkranke



ab Fr. 570.—

Der Hausmann-Fahrstuhl ist leicht und bequem für Selbstfahrer und Betreuer. Für Auto und Bahn leicht zusammenklappbar.

Im führenden Fachgeschäft

Hausmann
hat Zeit für Sie

Ihr Sanitätsgeschäft
St. Gallen
Marktgasse 11
Telefon 071-22 27 35

Eine Nacht

Von Lisa Wenger

Es schlug Mitternacht. Jean Jacques Vonarx hatte erst eine Stunde unruhig geschlafen, und erwachte nun von den klingenden zwölf Schlägen. Er war so wach wie am Tage, und wollte nach seiner Gewohnheit etwas lesen, um den Schlaf neuerdings zu erzwingen.

Um Licht zu machen, drehte er den Metallgriff der elektrischen Lampe. Doch blieb alles dunkel. Ungeduldig drehte er noch einmal. Es blieb dunkel.

«Zum Teufel» schalt Jean-Jacques, «nun ist schon wieder etwas an der Leitung nicht in Ordnung. Das hat man von den Errungenschaften des berühmten neunzehnten Jahrhunderts. Also zu den Zündhölzchen zurück, den alten Freunden.»

Er suchte nach einer Schachtel, öffnete sie, und strich mit den kleinen zerbrechlichen Dingern über die feuerweckende, rauhe Fläche.

Er hörte wohl das bekannte, raketenartige Geräusch des sich entzündenden Holzes, hörte das prickelnde Knistern des Feuers, sah aber keine Flamme. Er legte das Zündholz auf den Marmor des Tischchens und entzündete ein zweites. Wie das erstmal hörte er, sah aber nichts. Er nahm ein drittes. Das Holz prasselte leise, doch blieb alles dunkel.

«Die Dinger sind naß geworden,» dachte er, suchte in der Schublade nach einer neuen Schachtel, und versuchte wieder, jetzt schon ungeduldig und ärgerlich, ein Hölzchen in Brand zu bringen. Ein Zischen. Ein kurzes Knistern. Aber keine Helle. Dunkel blieb es um ihn, schwarz wie in einem Grab.

«Herrgott, was ist das?» Jean-Jacques ließ sich in die Kissen zurücksinken, verblüfft und erschreckt.

«Was ist das? Was bedeutet das? Ich höre das Licht und sehe es nicht. Bin ich verhext, oder ist das Licht verhext?» Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke. Er fuhr durch sein Hirn wie eine scharfe Nadel mit stechendem Schmerz.

«Ich bin doch nicht etwa blind? In einer Nacht wird doch kein Mensch blind? So etwas